

Einführung

Die Ursprünge der Medizin und damit auch der Psychiatrie liegen in der Magie. Dem primitiven Menschen erscheint die Krankheit und ebenso die Geistesstörung, sofern diese überhaupt als solche bemerkt wird, als ein Werk übernatürlicher Mächte. Ihre Heilung setzte daher in erster Linie Versöhnung einer erzürnten Gottheit, Brechung eines schädlichen Zaubers oder Austreibung eines bösen Geistes voraus.

Zum Beispiel Schizophrenie

Bilder, die wir heute Schizophrenie nennen, haben Ärzte und Philosophen über Jahrtausende hinweg fasziniert. Im Jahr 1400 v. Christi findet sich in einem Hindu-Fragment des Ayur-Veda die Beschreibung eines Zustandes, der durch den Teufel erzeugt sein soll und in dem der Besessene wie folgt geschildert wird „Gefrässig, schmutzig, läuft nackt herum, hat sein Gedächtnis verloren und bewegt sich mit einem ängstlichen Ausdruck.“^{1, 2}

Einige allgemeine Bemerkungen über historische Analysen

Die Trepanation, die in der Steinzeit verbreitet gewesen sein soll, veranlasst die Archäologen immer wieder von neuem zu verschiedensten Annahmen. So gehen sie davon aus, dass die Menschen in sehr frühen Perioden Löcher in die Schädel ihrer geistesgestörten Kameraden schlugen, um so den bösen Geistern, die man für die Ursache dieses abweichenden Verhaltens hielt, das Entweichen zu ermöglichen.

Von den Archäologen wurden auf verschiedenen Kontinenten auf unserem Erdenball Schädel mit Löchern gefunden. Die Löcher schienen absichtlich durch wiederholte Schläge mit scharfen Steinen geschaffen worden zu sein.

Die gegenwärtige Interpretation „Trepanation als einer Massnahme, mit der einem bösen Geist das Entweichen aus der Seele und dem Körper ermöglicht werden sollte hängt so unentwirrbar mit dem zusammen, was Historiker über die Natur des Steinzeitmenschen (vor ca. 2 Mio. Jahren), über seine soziale Ordnung und seine Überzeugungen herausbringen konnten. Noch bevor die trepanierten Schädel gefunden wurden, hatten

¹ Davison, Gerald, C., Neale John, M., Klinische Psychologie ein Lehrbuch, 1984

² Zilboorg, H. Henry, G.W.: „A History of Medical Psychology“, Norton, New York 1941

Historiker bereits die Vermutung geäußert, dass derartige Praktiken einst verbreitet waren, wenngleich bis heute unklar ist, wie die Menschen in prähistorischer Zeit überhaupt feststellten, wo die Geister im Kopf lokalisiert waren.

Für den Versuch herauszufinden, was dann zumal überhaupt für Überlegungen angestellt worden waren, stützen wir uns demzufolge auch auf Vermutungen sowie auf die Ereignisse der späteren Geschichte.

Behandlung bei Primitiven

Die Behandlung der psychisch Kranken wird von den Primitiven und ihren Anschauungen entsprechend fast durchwegs als Exorzismen aufgefasst.

Um den Exorzismus leicht und wiederholt ausüben zu können, bringt man bei den Annamiten die Geisteskrankheiten beim Medizinmann selbst unter, gibt sie ihm in eine Art Familienpflege. Man trifft sich zahlreich in seiner Nähe, häufig mit einer Kette um seine Füße, damit beim Ausbruch seiner Tobsuchtanfälle er rasch angeschlossen werden können.

Die Bewohner der Insel Sumatra behandelten den Grossteil der Geisteskrankheiten in dieser Weise, dass sie vom Medizinmann dreimal täglich mit Ausgekauten von bestimmten Medikamenten bespeisen liessen.

In Indonesien spielt das Schlagen der Kranken eine grosse Rolle. Zum Schlagen werden Zweige bestimmter Bäume benutzt. Damit hat man den bösen Geist aus dem Kranken herausgepeitscht.

Unter Zigeunern gilt der Dämon „Melalo“ als Erzeuger der Geisteskrankheiten. Gegen diese geben zum Beispiel die Zigeuner aus der Gegend von Siebenbürgen Elsterhirn, weil der Dämon seine Entstehung dem Hirn einer Elster verdankt. Daneben ist aber auch eine Canthariden Kur gebräuchlich, in der Art, dass sechs Tage lang jeden Tag eine pulverisierte spanische Fliege genommen werden muss.

Biblische Aspekte

Nach der Bibel war König Saul um 1000 v. Chr. Der erste König Israels. Samuel berichtet das der König Saul dem Gott Ungehorsam geworden ist. „Der Geist des Herrn wich von Saul und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig“.

Er wurde geheilt durch das Harfenspiel Davids: „, Wenn nur der böse Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit

seiner Hand; so erquickte sich Saul und ward besser mit ihm und der böse Geist wich von ihm“.

Aber er war nun wahnsinnig, wurde von den Menschen ausgestossen und ass Gras wie die Rinder. Er blieb ca. sieben Jahre in dem Zustand, was durch „sieben Zeiten“ angedeutet wird (wie eine Zeit die auf dreieinhalb Jahre hindeuten.)

Er sagte nun:“ Nun rühme ich, König Nebukadnezar, und erhebe und verherrliche den König des Himmels, dessen Werke allesamt Wahrheit und dessen Wege Recht sind, und der die zu erniedrigen vermag, die Stolz einhergehen.“

König Nebukadnezar, in dem wir mit grösster Wahrscheinlichkeit als auch in König Saul einen Schizophrenen erkennen, wurde für seinen Hochmut mit dem Wahnsinn bestraft.

Blick in den Talmud

Die talmudischen Schriften resignieren: „Medikamente für die Irren besitzen wir nicht“. Noch eine zweite Bemerkung: „Ein Mensch, der von Heiden, von Räubern und von bösen Geistern verfolgt wird, soll nicht fasten, um nicht seine Kräfte zu zerbrechen; man soll solche Menschen selbst unter Verletzung des Sabbatgesetzes zu retten versuchen.“³

Blick zu den Griechen

Bei den Griechen, die erstmals nachweislich eine wissenschaftliche Heilkunde schufen, lassen sich Spuren magischer Krankheitsauffassung und demzufolge magischer Therapien feststellen, Letzteres besonders im Kult des Heilgottes Asklepios. Dieser Gottheit geweihte Heiligtümer, die „Asklepieien“, waren Wallfahrtsstätten, an denen kranke Menschen Heilung suchten.

Einer dieser Heilmethoden, die an diesen Kultstätten angewandt wurden, war der Tempelschlaf. Dem von der speziellen Atmosphäre des heiligen Ortes durchdrungene Kranken, der zuvor seinen Körper durch Bäder und seine Seele durch Gebete gereinigt hatte, erschien in der Nacht der Gott Asklepios und heilte ihn oder wies ihm zumindest Mittel zur Heilung an. Man darf dieses Verfahren wohl als eine von Asklepios-Priestern sehr geschickt durchgeführte Psychotherapie auffassen, die

³ Boss. M. „Die Grundprinzipien der Schizophrenietherapie im historischen Rückblick, Zeitschrift für Neurologie und Psychiatrie, Band 158, S. 361 ff.

auch auf viele körperliche Krankheitssymptome günstig wirken konnte, z.B wie auf eine seelisch bedingte Blindheit (die Erblindung als Flucht aus den Schwierigkeiten des Lebens).

Interessanterweise schrieb Aristoteles (384-322 Jh. v. Chr.) als Erster über Ärger, Angst, Mut, Freude, Eifersucht, Leidenschaft, Hass und Erbarmen.⁴

Der Rat des Pythagoras

Pythagoras (570 v. Chr. - 510 v. Chr.) empfahl Menschen auf der Suche nach der Harmonie im Leben, das Vermeiden von somatischen Krankheiten, Vermeiden der Verwirrung der Seele und ein Übermass von Leidenschaften, ebenso den Unfrieden zu Hause. Er empfahl mässige Leidenschaften und Musik als seelische Gymnastik.

Soranos, Begründer der humanen psychiatrischen Medizin?

Nach dem ausführlichen Lesen der Altliteratur über Behandlungsmöglichkeiten bei seelischen Störungen fand ich manche Empfehlungen von diesem römischen Arzt, die noch heute aktuell und durchaus sehr human sind

Diesem fortschrittlichen Mediziner seid deswegen separat ein paar Zeilen gewidmet.

Soranos nimmt sich den zwei ‚gewöhnlichen‘ Arten von Geisteskrankheit an, Manie und Melancholie, und verwirft die Annahme, Melancholie sei nur eine Form der Manie. diese hat ihren Sitz im Kopf, die Melancholie dagegen im Unterleib. Wahnsinn tritt am häufigsten bei jungen Männern auf.

Ab dem 6. Jh. v. Chr. hatte sich über ganz Griechenland der Asklepios Kult verbreitet und war eine Konkurrenz zu den bereits existierenden Berufsärzten.

Der Arzt Soranos von Ephesos (um 100 n. Chr.), der zu Beginn des 2 Jh. n.Chr, in Rom wirkte. Hat geschrieben, wie Geisteskranke im Altertum behandelt wurden. In Soranos Buch finden wir keine langen Erörterun-

⁴ Kaplan H.J., Sadock B.J. „ Comprenensive Textbook of Psychiatry – 6th Edition, Williams and Wilkins, Baltimore 2000

gen über die Entstehung und die Ursachen der Krankheiten. Er teilt sie in zwei grosse Gruppen ein: akute und chronische Leiden. Phrenitis und Manie rechnet er zu den akuten, Melancholie zu den chronischen Erkrankungen. Vom Pflegepersonal verlangt Soranos Geduld und Takt. Die harmloseren Verrücktheiten des Patienten lasse man hingehen; die anderen versuchte man ihm auszureden. Dabei darf man ihn jedoch nicht ständig korrigieren und Gewalt anwenden.

Soranos empfiehlt, die Geisteskranken physisch und psychisch so schonend wie möglich zu behandeln⁵.

Ist dies nicht bereits eine Form der Humanität innerhalb der Psychiatrie, noch vor Pinels Philippe (1745 - 1826), Zeiten?

Soranos kritisiert die Behandlung psychischer Störungen mit Emetica und Laxantien und – ein besonders beliebtes, weiteres Mittel der Methodiker – mit Alkohol. Seiner Meinung nach wirkt Alkohol schädlich auf das Gehirn, weil psychische Erkrankung auf einer Vergiftung beruhe also, so seine Theorie, wie kann man eine Vergiftung mit einer Vergiftung behandeln? Soranos ist auch gegen die Anwendung nichthumaner Mittel, wie z.B. Dunkelheit, Rute, Hungern oder Ketten. Ebenso ist er gegen die Gabe von Mitteln, die die psychomotorische Unruhe des Patienten verstärken, statt beruhigen. Er empfiehlt den humanen Umgang mit Kranken. Sie sollen in einem hellen, ruhigen Raum sein dürfen, abgeschirmt von möglichen psychischen Traumata.⁶

Soranos berichtete im 2. Jh. n. Chr. von Grössen Ideen bei Patienten, welche „glaubten Gott zu sein oder welche ‚sich weigerten zu urinieren, aus Furcht, dadurch eine neue Sintflut herbeizuführen“. Soranos verdanken wir ebenso eingehende Beschreibungen über stuporöse Zustandsbilder.

Soranos schrieb: „Er kann als ein plötzlicher Anfall auftreten, aber sich auch nach und nach entwickeln, aus inneren und äusseren Ursachen heraus, wie schlechter Verdauung, Trunkenheit, Wachheit, Erschütterungen oder Schläge auf den Kopf, aber auch durch geistige Überan-

⁵Koelbing Huldrych M., „Seele“, Heft 8, 1966.

⁶ Bilikiewicz, Tadeusz, „Psychiatria polska na tle dziejowym“, S. 30 ff., Warschau 1962; Verlag PZWL.

strennung, starke Leidenschaften, wie Liebe oder Zorn, Aberglauben, Trauer und Furcht. Genauso kann der Wahnsinn durch Vergiftungen, zum Beispiel durch verschiedene Arten von Medikamenten (besonders Liebesgetränke), Hemmung von Hämorrhoidalblutungen, und bei Frauen, Störungen während der Menstruation ausgelöst werden.“

Die Symptome sich nahenden Wahnsinns sind: „Schwere und Gesumme im Kopf, Schwindel, starre Augen, Ohrensausen oder geschwächtes Gehör, Dunkelheit vor den Augen und Gesichtsschwäche, Flimmern, optische Halluzinationen, ferner Trockenheit des Schlundes, Anschwellung der Hypochondrien, Gähnen, Niesen, starke Absonderung des Speichels, Appetitlosigkeit oder Gefrässigkeit, Insomnie, unruhige Träume, schlechte Verdauung, abnormer sexueller Drang, zuweilen von Pollutionen begleitet, Ängste, unbegründeter Jähzorn und Vergesslichkeit.

Die Verrücktheit kann entweder kontinuierlich oder von hellen, klaren Augenblicken unterbrochen werden.“

Für die Therapie werden ausführliche Vorschriften gegeben. Sie nehmen zweimal so viel Raum in Anspruch, wie die Beschreibung über die Krankheit: „Der Patient soll in einem ziemlich hellen und warmen Zimmer liegen, wohin kein Lärm reicht. Die Fenster dürfen nicht niedrig sitzen.

Es dürfen nicht zu viele Leute zum dem Kranken kommen.

Die Wärter dürfen dem Kranken weder immer nach dem Mund reden, um ihn in seinen Wahnvorstellungen zu bestärken, noch ihm ständig widersprechen, um ihm nicht unnötig zu reizen.“

Blick zu den Römern

Seit der Zeit der Römer sind Darstellungen von psychiatrischen Krankheitsbildern überliefert, z.B. durch Marcus Tullius Cicero (106 Jh. v. Ch – 43Jh. v. Ch) im Werk „Gespräche in Tusculum“. Aulus Cornelius Celsus (um 25 Jh. v. Chr. - um 50Jh. n. Chr.) und Aretäus aus Kappadozien. Aretaios

(Aretäus) (geb. 80 Jh. n.Chr- 138Jh.n.Chr.) war ein Arzt im Altertum. Er hat als erster Asthma Anfall Symptome beschrieben. Er ist auch der Erste, der einen typischen Asthma-Anfall mit allen noch heute hervorstehenden Symptomen beschreibt.⁷

⁷ Organ, Stefan, Zur Geschichte der Asthmabehandlung, S.9ff, Zürcher Medizinhistorische Abhandlungen, Juris Verlag, Dietikon 2000

Auch Caelius Aurelianus in der ersten Hälfte des 5. Jh. n. Chr. schreibt in seinem Buch wie die Phrenikus kranken zu behandeln sind. Da für die Behandlungen von Krankheiten als erstes ein geeigneter Aufenthaltsort zu wählen ist, so ist erforderlich, dass an die Phrenitis Leidenden in einem völlig abgelegenen Raum liegen.⁸

Zu den römischen Behandlungsmethoden zählen Massagen, Aderlässe, Diäten, Schröpfen und Ölumschläge am Kopf. Man versucht den Verstand zu fördern, indem man kritische Texte lesen lässt und anschliessend den Patienten darüber befragt. Man bemüht sich um Aktivierung der Patienten, sei es durch Theaterspiele, Brettspiele, durch Aktivierungsmöglichkeiten, wie sie heute noch aktuell sind, oder auch durch Reisen. Mancher Kranke wurde auch isoliert und in Räumen mit hochliegenden Fenstern untergebracht. Psychiatrische Krankenhäuser sind bereits aus der Antike her bekannt. Das Asklepieion bei Pergamon kann als eine der ältesten psychosomatischen Kliniken angesehen werden⁹.

Es ist seit der Antike gelegentlich festgestellt worden, dass starker psychologischer und physischer Schock Besserung oder Heilung von Geisteskrankheiten hervorgerufen kann.

Es ist darum der Schock immer wieder auch künstlich angewendet worden. Die modernen Schocktherapeuten lehnen eine Vergleichung ihrer Methoden mit denen der Vergangenheit jedoch klar ab. Einige dieser Verfahren sind aber physisch so eingreifend, dass man an der Berechtigung eines solchen Vergleichs wohl kaum zweifeln kann.

Die berühmteste alte Methode ist die des plötzlichen Untertauchens und Unterwasserhaltens der Geisteskranken, die von den alten Griechen bis zu Herman Boerhaave (1668 - 1738) angewendet wurde. Sie wurde erst durch Philippe Pinel (1745 - 1826), dem Kettenbefreier und dem Vater der Psychiatrie, und Jean-Etienne Esquirol (1772 - 1840) abgeschafft. Esquirol war der wichtigste Schüler von Pinel.

Als ebenso eingreifend müssen die lang dauernde „kalte Dusche“ und die verschiedenen Rotationsmaschinen angesehen werden. Nota bene: Ähnliche Rotationsmaschinen wurden als „Trüllis“ für Gefangene benutzt¹⁰. Auch von diesen Geräten wurde jahrzehntelang gute Erfolge

⁸ Caelius Aurelianus „Akute Krankheiten und chronischen Krankheiten“, Ingeborg Pape, Akademie Verlag, Berlin 1990

⁹ Ackerknecht Erwin H., Kurze Geschichte der Psychiatrie, Stuttgart 1967.

¹⁰ Persönlicher Hinweis Ing. E. E., ETH ZH, 17.7. 2010.

verzeichnet, bis sie aus Gründen, von denen wir nicht wissen, ob sie mehr humanitärer oder mehr praktischer Natur waren, ausser Gebrauch kamen. Pinel hingegen hielt die Anwendung der Zwangsjacke bei Unruhigen für zweckmässig.¹¹

Philippe Pinel hat mit der Fesselung der Kranken gebrochen. Allmählich begann man auch mit der Einrichtung spezieller Heilanstalten für Irre.

Bei Ratlosigkeit der damaligen Ärzte gegenüber den psychischen Krankheiten ist es nicht erstaunlich, dass eine Unzahl von Methoden erdacht wurde, von einfachen Schlägen mit Stöcken und Peitschen bis zu den kompliziertesten Maschinerien. Die Auspeitschungen dienten nicht nur als Strafe, sondern man glaubte auch, durch den kräftigen Hautreiz unter anderem einen günstigen Einfluss auf Schliessmuskeln von After und Harnblase auszuüben.

Als Ersatz für früher verwendete Ketten kamen mit der Zeit zahlreiche andere Mittel zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit des Körpers zur Anwendung. Zur Fixierung der Arme am Oberkörper diente die Zwangsjacke. Gegen die Fusstritte durch erregte Patienten schützte man sich durch ein röhrenförmiges den Körper umgebendes Korbgeflecht. Die sogenannte Mundbirne war ein birnenförmiges Stück Holz, das, im Munde des Kranken befestigt wurde so das man, ihn an vorsätzlichem und unvernünftigem Heulen und Jammern hindern sollte.

¹¹ Erwin H. Ackerknecht, Kurze Geschichte der Psychiatrie, 3. Auflage 1988.



Sir Charles Bell: »Wahnsinn« 1806, einer der ersten Zeichner von Geisteskranken für medizinisch-physiognomische Zwecke.

Zu seiner Überraschung stellte er fest, dass alle »hochgradig manischen« Geisteskranken einen Ausdruck von Furcht zeigten.

Aus: Burrows, Adriane/ Schumacher Iwan «Doktor Diamonds Bildnisse von Geisteskranken» Syndikat

Platon (427–347 Jh. v. Chr.) glaubte, in seiner mystischen Phase, dass es zwei Arten von Wahnsinn gäbe: der Höhere, der dem Genie eigen ist, und der Gewöhnliche.

Sokrates (469–399Jh. v. Chr.) wiederum sagte, dass der Wahnsinn seine Inspiration durch den „Daimon“ empfinde, der ihn ständig begleite. Hier finden wir in den Gedanken eines Philosophen, der vielleicht nicht seinesgleichen hat, den eher rationalen Keim eines späteren monströsen Teufelsglaubens ¹².

Die Anfänge der Psychopathologie

Berichte über Wahnsinn finden sich in der Bibel, in den heiligen Schriften des Ostens, im griechischen Drama. Die leichteren Psychoneurosen finden sich bei zahlreichen Charakteren des Altertums. Sogar die Propheten wurden von den herrschenden Familien Israels und Judas als nicht ganz zurechnungsfähig betrachtet.

In seinem unvergänglichen „Staat“ zeichnet Plato ein lebendiges Bild von den Hypochondern, die ihre Krankheit immer weiter verschlimmern und komplizierter machen und meinen, sie würden durch ein Heilmittel, das ihnen jemand empfiehlt, geheilt werden. Sie halten denjenigen für ihren schlimmsten Feind, der ihnen die Wahrheit sagt, dass nämlich keine Arznei ihnen je wird helfen können, wenn sie nicht das Essen, Trinken, Faulenzen und ihr liederliches Leben einzuschränken gedenken.

Das klingt so modern, dass man kaum glauben kann, dass diese Aufzeichnungen vor über 2500 Jahren geschrieben wurden.

Aber noch erstaunlicher ist, dass schon der Höhlenbewohner bei psychischen Krankheiten mit einer Technik behandelt wurde, die unserer Lobotomie nahekommt. Immerhin scheinen die verheilten Narben an prähistorischen Schädeln darauf hinzuweisen, dass die Höhlenärzte geschickter waren, als viele ausgebildete Ärzte heute. Dass sie ein Loch in den Kopf schlugen, sollte bewirken, dass die bösen Geister den Patienten verliesen. Doch die ungeahnte Nebenwirkung war ein Nachlassen des Druckes im Kopf durch Verringerung von Gewebe und Flüssigkeit. Die Höhlenärzte leisteten mehr, als sie wussten, wenn sie einen Teil der Hirnsubstanz zerstörten.

In den verschiedenen Jahrhunderten, aus denen uns Berichte vorliegen, spielt auch die Religion eine wichtige Rolle bei der Behandlung von Geisteskrankheiten. Nicht nur in der sumerischen Kultur und im alten

¹² idem S. 152

Ägypten, Assyrien, sondern auch in biblischen Zeiten und im Fernen Osten waren die Priester zugleich oft auch als Ärzte tätig.

Überall, wo Mystizismus (unkritisches, schwärmerisches und religiös überhöhtes Verhalten) eine Gemeinschaft beherrscht, wird es schwierig eine Abgrenzung zwischen dem Normalen und dem Anormalen zu ziehen z.B. gehören in Indien, das immer sehr stark im mystischen Denken verhaftet war, gewisse Handlungen, die wir hierzulande gerne als „verrückt“ bezeichnen würden, zu bestimmten religiösen Auslegungen. Die hinduistische Seelenwanderungslehre, die in manchem mit den Verwandlungsmythen der griechischen Literatur übereinstimmt, sieht z.B. in einem rasenden Wahnsinnigen oft auch einen Menschen mit göttlicher Wirksamkeit. Selbst heute wird die Kuh vor jeder kleinsten Belästigung geschützt, damit der inkarnierte Geist nicht erzürnt werde.¹³

Psychochirurgie – der frontale Eingriff in das Gehirn

Ursprünge der Psychochirurgie

„Denn dahin, wo die Seele ihren eigentlichen Ursprung hat,
liess Gott das Haupt, die Wurzel des Menschen, gerichtet sein.“
(Platon)

Das menschliche Gehirn ist die wohl komplizierteste Struktur, die wir im Universum kennen. Die aussergewöhnlichen Eigenschaften, dieser etwa drei Pfund (1.361 Kg) schweren Masse aus weichem Gewebe, haben es der Art „Homo Sapiens“ ermöglicht, die Herrschaft über die Erde anzutreten.

Man schätzt, dass das menschliche Gehirn aus ungefähr 100 Milliarden (100 000 000 000) Neuronen besteht.

Hinter der Stirn sucht der Mensch seine Seele. Unter der Kuppel der Hirnschale findet er die kleine Welt, minor mundus, wie unter dem Gewölbe des Himmels das All, den Makrokosmos. Das Kopfmysterium war umgeben von Zauberei und Blutopfer. Der Schädel galt als Reliquie, versprach Schutz, diente als Orakel.

¹³ Roback Abraham, A. Weltgeschichte der Psychologie und Psychiatrie, S.151ff., Walter -Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1970

Mögen jene ersten Versuche eines Eingriffes am Gehirn auch stark von animistischen Vorstellungen beherrscht gewesen sein und von dem Bestreben, dem Dämon durch eine Öffnung des Schädels Ausgang zu verschaffen, so trat doch wohl schon damals ein mechanistisches Moment hinzu. Denn eine Trepanation entlastete den erhöhten Hirndruck und sorgte für den Abfluss krankhafter Flüssigkeiten¹⁴.

Aber auch das praktische Hand-Auflegen an den Kopf, das Ein-Greifen in die Seele, das Behandeln von Geisteskrankheiten – mit einem Wort, die Neuro-Psycho-Chirurgie – ist so alt wie die Gedanken des Menschen über die Funktion des Gehirns.

Ansätze zu einer durchdachten Psychochirurgie kennt auch das frühe Mittelalter. In einem frühen Manuskript der Amplonianischen Sammlung zu Erfurt wird die Eröffnung des Schädels bei Geisteskrankheiten ausdrücklich angeraten: „Ultima cura est maniae per chirurgiam.“ Ähnliche Vorschläge erhalten die Roger-Kommentare: „Bei einer Manie oder einer Melancholie soll auf der Scheitelhöhe die Haut eingeschnitten werden, und zwar in Kreuzform; darauf wird der Schädel perforiert, damit die schädlichen Stoffe nach aussen ausdünsten können.“

Antonio Egas Moniz (1874 - 1955), Vater der Psychochirurgie, der zunächst Alkohol in die Frontallappen injiziert hatte, berichtete 1936 über zwanzig Kranken, die von Professor Pedro Almeida Lima aus Portugal (1903 - 1985) operiert worden waren. Nach Moniz' ursprünglicher Theorie soll der Eingriff die Bildung pathologischer Synapsen beseitigen, die angeblich den abnormen Psychismen zugrunde liegen. In zäher Kleinarbeit bahnt sich die Psychochirurgie ihren Weg und 1948 kann sie sich auf dem internationalen Kongress dieser Disziplin mit zahlreichen wissenschaftlichen Ergebnissen präsentieren.

Zwei Jahre später gibt Patridge Maurice (1913 - 1973) einen Bericht über 300 Patienten nach einer Leukotomie, griechisch «leucos weiss» bedeutet den Schnitt in das weisse Hirngewebe. Die Praxis der Schädelöffnung hat auch nach prähistorischer Zeit Bestand, wobei aus späterer Zeit nur

¹⁴ Schipperges, Heinrich, „Ciba Zeitung“, S. 2491 ff.